**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 22 (1918)

Artikel: Georges de Traz

Autor: Markus, Stefan

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575195

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Georges de Traz.

Mit einer Runftbeilage und feche Reproduktionen im Text.

1881 in Paris als der Sohn eines schweizerischen Vaters und einer französischen Mutter geboren, verbrachte und verbringt Georges de Traz seine Zeit zur Sälfte in der Schweig, zur Sälfte in Frankreich. Zu malen hat er erst mit vier= undzwanzig Jahren begonnen. Zunächst in diversen Pariser Ateliers. Später, als ihn die daselbst geübte Methode der bloßen Rorrektur an Stelle des eigentlichen Mal= unterrichts, jene Methode, die sich damit begnügt, Vorhandenes abzuändern, und es unterläßt, dem Malstudenten zumin= dest die Technik des Malens beizubringen, unbefriedigt ließ, auf eigene Faust, wo= bei ihm das Studium und Kopieren der Alten, vornehmlich der Venezianer, dem er in Genf, Paris und Italien oblag, den Lehrer ersetzte. Die Benezianer hatten ihn von jeher angezogen. Ein sechsmonatiger Aufenthalt in Rom und Benedig im Jahre 1909, nebst zahl= reichen Reisen auf der apenninischen Halbinsel, waren dazu angetan, seine Vor= liebe für die italienische Malerei der Re=

naissance noch zu vertiefen. Anderseits lehrte ihn sein Pa= riser Freund, der junge mit Sérusier, Denis, Buillard, Roussel u. a. eng liierte Maler Pierre Sepp, der seitdem übrigens auf die Ausübung seines Berufes verzichtet hat, die Impressionisten kennen und schätzen. Den tiefsten Eindruck haben de Traz ein Delacroix, Cézanne und De= gas gemacht. Von ihrem Ein= fluß legten denn auch die ersten Bilder, mit denen der junge Maler debütierte -Landschaften und Interieurs — beredtes Zeugnis ab. Nach und nach tastete er sich aber zu eigeneren Wegen durch. Auch begann er sich von dem Malen nach der Natur zu emanzipieren und, dem Bei= spiel der alten Meister fol= gend, mehr nach der Erin= nerung und aus der Phan=

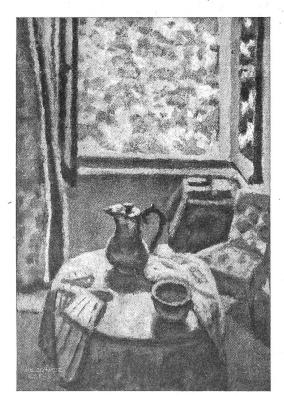
tasie heraus zu gestalten. Dieser Weg kam ihm umsomehr entgegen, als ihm ein starker Abscheu vor allem, was "pauvre" erscheint, angeboren ist und die Wirklichsteit sein Empfinden oft verletzte. "Pauvre" selbstredend nur im ästhetischen Sinne! Nicht auch im sozialen.

Im Pariser und Schweizer "Salon" wie in den Ausstellungen der Indépen= dants und in= und ausländischen Gale= rien konnte man in den letten Jahren häufig Gemälden des Rünstlers begegnen. deren Inhalt dem Leben der Zirkusleute und der Seiltänzer entnommen war. Ich erinnere mich noch sehr gut eines um= fangreichen Bildes, das seinerzeit im Zür= cher Runsthaus zu sehen war und auf dem Zirkusakrobaten eine Rolle spielten. Die große Masse der "Kunstfreunde" stand vor dieser Arbeit kopfschüttelnd und fassungslos. Wie kann man nur derartig abstokende Süjets malen! Seltsamer= weise haben aber Kenner und Kritiker das Süjet gar nicht so "abstoßend" gefunden. Die Würde und Feierlichkeit der Tone



Beorges de Trag, Benf.

Lesende (1916).



Beorges de Trag, Benf.

Das offene Senfter (1914).

in ihrer vornehmen Abgedämpftheit und Harmonie ließen in ihnen einen unästhe= tischen Eindruck gar nicht aufkommen. Gegenüber dieser Delikatesse und stillen Schönheit wurden sie sich bewußt, daß das "abstoßende" Süjet dem jungen Schöpfer nur als "Sprungbrett" gedient hatte. Die letten dreißig Jahre mit ihrer heftigen Reaktion gegen Genre und Anekdote haben das Gegenständliche in der Malerei zurücktreten lassen. Erst ein Maurice Denis hat das verachtete "Süjet" wieder rehabilitiert. Immerhin, seine einstige Geltung hat es nicht mehr er= langt. Es ist Mittel zum Zweck geblieben, das, was das Wort dem Dichter, der Ton dem Romponisten ist. Es kann demnach keineswegs die Absicht unseres Malers sein, Zirkusakrobaten und Seiltänzer in ihren Künsten vorzuführen. Er braucht sie lediglich zu Mittlern seiner fünstlerisschen Absichten — als "Sprungbrett". Und er zieht sie andern "Süjets" vor, weil sie seiner Einbildung und Gestaltung mehr freien Spielraum lassen\*).

Aus demselben Grunde ist de Traz dazu gelangt, phantastische Gruppen von der Art seiner "Nymphen" von 1914 (s. Runstbeilage) und seiner "Badenden" (1915) zu malen, und wird er noch dazu gelangen, mythologische und religiöse Stoffe aufzugreifen und zu gestalten. In welcher Art und Weise, darüber geben viel= leicht seine im Herbst 1916 in einem Bas= Ier Privathaus auf die Wand gemalten vier Panneaux Aufschluß, die, unter dem von Hesiod her bekannten Titel "Werke und Tage", in einer um archäologische und historische Treue wenig bekümmerten Dar= stellung ein Ensemble von Fischern, Jägern, Händlern, Musikern und andern Elementen eines antiken Marktes vorführen. Daß das Wandbild de Traz ganz besonders liegen muß, das zu erkennen, genügt übri= gens schon ein flüchtiger Blick auf seine frestal gehaltene und anmutende Malerei, Figurenbild, Landschaft oder Stillleben, gleichviel. Es wäre indes verfehlt, anzunehmen, die Gedanken und Absichten unseres Künstlers wären insgesamt nach dieser Richtung orientiert. In Wirklich= feit gibt es feine Gattung und Technik, die ihn nicht angezogen und zur Produktion gereizt hätte! Del-, Aquarell- und Tempera=, Fresko=, Wachs= und Porzel= lanmalerei sind ihm gleich vertraut. Sein Bestes gibt er — vorläufig — immerhin im Delbild. Ich kann diesem letzteren kein größeres Lob spenden, als indem ich konstatiere, daß seine Amateure sich bis= her in der Mehrzahl aus Malern rekrutierten. Dr. Stefan Martus, Bürich.

# Mym Chind

's wätterlüüchtet rings um d'Wält. D'Heimli singe zue im Fäld. I sym Bettli, weich und lind, Wie nes Blüeschtli isch mys Chind. Ds Händlí schtreckts mer zue im Troum.
"Blüeschtli mys, fallsch nid vom Boum!
Mänge Schturm isch über mi;
Blüeschtli mys, i bhäbe di!"

Walter Morf, Bern.

<sup>\*)</sup> Auch ber Hamburger Maler Amanbus Faure wendet sich mit Borliebe jenem heimatlosen Bölkchen 3u, das im grünen Wagen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zieht; vgl. das Augustheft von "Belhagen & Klasings Monatsheften" (1918, 345 ff.).